

Am Ende der kurzen Sätze siegt die Liebe

Ihr Rezept ist ebenso einfach wie erfolgreich: Die sogenannte Trivilliteratur garantiert das Happy End. Die Königin unter den Schweizer Arztroman-Autoren heisst Nicole Amrein. Von Anna Thalman

Der literarisch korrekte Mensch liest ja momentan «Middlesex» von Jeffrey Eugenides. Der griechischstämmige Amerikaner hat für sein Familienepos schliesslich den Pulitzer-Preis bekommen. Und angesichts von so viel Ehre ist der literarisch korrekte Mensch bemüht, sich hinter dieses Werk zu klemmen. Auch wenn es sich mit seinen 733 Seiten auf dem Badetuch am See gar nicht entspannt in der Hand halten lässt, wodurch die Haltung des literarisch korrekten Menschen nicht so lässig wirkt, wie er sich das wünscht. Doch der literarisch korrekte Mensch ist bereit, Opfer zu bringen, und dreht sich steif in die andere Richtung, wenn er sieht, wie die Dame neben ihm ein schmales Büchlein aus der Tasche kramt. Auf dessen Titelbild steht «Dr. Katja König: Bis dass der Tod uns scheidet», und eine junge Frau in weissem Kittel und mit Stethoskop um den Hals schaut gedankenverloren irgendwohin nach rechts unten. Dann lieber einen Krampf im Arm bekommen als so etwas lesen, sagt sich der literarisch korrekte Mensch und blättert erhaben eine Seite weiter. Denn das, erkennt der literarisch korrekte Mensch mit einem Blick, ist ein Arztroman, also Trivilliteratur und deshalb Schund. Weil schlecht geschrieben.

«So ist's recht»

«Eben nicht», sagt Nicole Amrein und rollt dramatisch die blauen Augen. Die erfolgreichste Arztroman-Autorin der Schweiz sitzt in der Modeboutique ihrer Freundin Marianne Milani an der Berner Gerechtigkeitsgasse und meint entschuldigend, es sei spät geworden gestern Abend, man sei italienisch essen gewesen, habe sich bestens unterhalten und viel Wein getrunken. Von Müdigkeit ist der 32-Jährigen allerdings nichts anzumerken. Sie scherzt, posiert geduldig für die Photographin, und wenn ein Bekannter den Kopf zur Tür hereinstreckt, um zum neuesten Buch zu gratulieren («Meine Frau hat es bereits gelesen!»), dreht sie sich um, ruft: «Danke schön, so ist's recht» und springt weiter ungerührt für die Photographin in die Luft. Als ob es in der Berner Altstadt gang und gäbe wäre, dass blond gelockte Frauen in den Schaufenstern von Boutiquen auf und ab hüpfen. So quirlig die junge Schriftstellerin auf den ersten Blick wirkt, so konzentriert ist sie im Gespräch: Sie hört aufmerksam zu, gibt durchdachte Antworten, und selbst wenn sie ernst ist, blitzt aus ihren Augen ein spöttischer Schalk. Amrein hat kein Problem damit, dass ihre Geschichten als Trivilliteratur gelten. Es ärgert sie jedoch, wenn man automatisch davon ausgeht, ihre Romane seien unsorgfältig geschrieben. Qualität ist der Autorin wichtig, die Geschichte soll gut geschrieben und, klar, unterhaltsam sein. Und es komme ihr zwar zugute, dass sie einst zwei Semester Medizin studiert habe, der Journalismus, in den sie später gewechselt habe, sei allerdings nützlicher gewesen. Gerade das Recherchieren sei wichtig, und es sei Ehrensache, dass die Details, medizinische wie andere, stimmten.

Natürlich sagt kein Schriftsteller über seine Bücher, sie seien schlecht geschrieben. Warum ist sich der literarisch korrekte Mensch aber so sicher, dass es sich bei Arztromanen um



Königin des Herzschmerzes: Stilvoll präsentiert Nicole Amrein nicht nur die heile Welt, sondern auch sich selbst. (Eliane Rutishauser)

Die Barbara Cartland der Schweiz

Jetzt habe auch die Schweiz ihre Barbara Cartland, jubelte die «Glückspost» über das Début von Nicole Amrein. Mit der Grand Old Lady der englischen Trivilliteratur hat Nicole Amrein den Hang zum glücklichen Ende gemein. Amrein, geboren 1970 in Bern, ist die derzeit erfolg-

reichste Schweizer Arztroman-Autorin. Mit ihrem Buch «Die Pfundsfrau» landete die ehemalige Journalistin einen Bestseller. Ihre Bücher, die Amrein zusammen mit ihrem Ehemann im Eigenverlag herausgibt, spielen bevorzugt im Milieu der Weisskittel.

Trivilliteratur handelt? Was zeichnet diese aus? Da kann nur die Wissenschaft weiterhelfen, und so wird zwecks Klärung dieser Frage das Deutsche Seminar der Uni Zürich kontaktiert. Es falle ihm unter den Professoren spontan niemand ein, der sich mit diesem Phänomen auseinandersetze, schreibt der Oberassistent zurück. Aber, meint er dennoch hilfsbereit, man solle es doch beim Institut für Volksliteratur versuchen. Das empfohlene Institut erklärt, die Lehrbeauftragte und Assistentin für Europäische Volkskunde, Brigitte Frizzoni, nehme sich gerne Zeit für ein Gespräch.

Unglücklicher Ausdruck

Ob die Trivilliteratur in ihren Zuständigkeitsbereich falle, weil Arztromane nur bei der Plebs im Büchergestell stünden? Frau Frizzoni schmunzelt und meint, die Volkskunde befasse sich als Wissenschaft mit kulturellen Phänomenen aller Art. In der Tat sei die gängige Meinung, nur eine gewisse gesellschaftliche Schicht führe sich Trivilliteratur zu Gemüte; dabei würden verschiedene Untersuchungen belegen, dass keineswegs nur schlecht ausgebildete Menschen zu solchen Büchern griffen. Ohnehin sei der Ausdruck etwas unglücklich, da er bereits im Namen eine Wertung enthalte. Sie bevorzuge deshalb den Begriff Populärliteratur, denn da werde schon viel deutlicher, worum es gehe: um Bücher, die ein Massenpublikum ansprechen. Der Grund: der simple Aufbau der Geschichten, die in erster Linie der Entspannung dienen und schön vorhersehbar verlaufen würden.

Das Bedürfnis, in eine Welt einzutauchen, in der auf so verlässliche Weise zum Schluss doch noch alles gut

schlingt – bis hin zu achtzigjährigen Damen erstreckt.

Am Rheinknie sieht man die Sache mit der Trivilliteratur gelassener. Die Titularprofessorin für Neue Deutsche Literatur an der Uni Basel, Rosmarie Zeller, kennt im Unterschied zu ihren Zürcher Kollegen keinerlei Berührungängste. Im Gegenteil: Bereits 1996 hielt sie Vorlesungen zum Thema Trivilliteratur – zur grossen Freude der Studierenden, die in Scharen kamen. Durften sie doch als angehende literarisch korrekte Menschen hoch offiziell genüsslich einen Simmel verschlingen. Darauf angesprochen, dass man an der Uni Zürich auf die Frage etwas pikiert reagiert habe, lacht Zeller und sagt: «Ich finde es für einen Literaturwissenschaftler genauso legitim, sich mit Trivilliteratur auseinanderzusetzen, wie für einen Sprachwissenschaftler, die Sprache der Boulevardpresse zu untersuchen.» Als die Trivilliteratur-Forschung in den späten sechziger Jahren richtig begann, habe man gemerkt, dass es sich dabei nicht einfach um schlechte Literatur handle, sondern um Literatur mit eigenen Gesetzmässigkeiten. Was macht Trivilliteratur aus? «Die Trivilliteratur verläuft immer nach einem Schema. In der Regel beginnt sie nicht mit einer Milieuschilderung, sondern mit einem Dialog, die Handlung soll gleich von Beginn an fesseln. Gut und Böse sind von Anfang an klar zu erkennen, und die Verlaufsrichtung des Publikums wird erfüllt, es wird nie – wie in einem sogenannten hochstehenden Roman – in die Irre geführt. Zudem gibt es keine langen Beschreibungen, die Sätze sind kurz.» Aus akademischer Sicht ist die Definition der Trivilliteratur eine negative: Sie ist diejenige Literatur, die keine Aufnahme in den literarischen Kanon findet, über die keine Rezensionen stattfinden – aus diesem Grund existiert sie eigentlich gar nicht. Das tut sie aber sehr wohl. Die Nachfrage nach den sogenannten Kioskromanen ist auf jeden Fall so gross, dass Nicole Amrein nach der Veröffentlichung ihres ersten Romans im Juni 2001 (zum 60. Geburtstag ihrer Mutter schrieb sie das Buch «Die Pfundsfrau») prompt angefragt wurde, ob sie nicht in die

Lücke springen und Arztromane verfassen könnte. Amrein sagte spontan zu, ohne je zuvor selbst einen solchen gelesen zu haben. Sie machte Feldstudien, indem sie sich durchs einschlägige Fernsehprogramm zappte, und begriff schnell, nach welchem Prinzip die Geschichten aufgebaut sein müssen: Den Arztroman als Klassiker der Trivilliteratur machen die Themen Krankheit (kann geheilt werden), Schicksal (die Krankheit kann doch nicht geheilt werden) und grosse Gefühle (die Frau Doktor erwidert die Gefühle des Patienten nicht, bis sie erfährt, dass der Gatte mit der Krankenschwester durchgebrannt ist) aus. Bereits Ende des gleichen Jahres erschien ihr erster Arztroman, der Pilotroman zur Serie «Dr. Katja König», Anfang 2002 folgte der zweite («Diät-Schloss Steinberg»).

Moderne Heldinnen

Auch wenn sich Nicole Amrein des genrespezifischen und damit klar vorgegebenen Rahmens bewusst ist, so ist sie doch bemüht, auf einige traditionelle Klischees zu verzichten und ihren Geschichten eine gewisse Modernität einzuhauchen. Man müsse mit der Zeit gehen; deshalb sind bei ihr die Frauen nicht nur Krankenschwestern, sondern auch Ärztinnen und somit Heldinnen. Und so was Banales wie eine Blinddarmpoperation kommt bei Amrein gar nicht erst vor: «Das ist nur spannend auf einer Kreuzfahrt bei hohem Seepegel, wenn mit Notstromaggregat operiert werden muss.» Man müsse den Leuten schliesslich etwas bieten.

Ist die zündende Idee da, dauert es nur rund zwei Wochen, und der Roman ist druckreif. Und damit nicht genug: Nach zwölf Arztromanen hat Amrein nun auch noch zwei Frauenromane verfasst, satirische, wie sie präzisiert. Diese seien allerdings aufwendiger, drei Monate habe sie da schon gebraucht, bis die erste Geschichte fertig gewesen sei. Fest steht, dass die Bernerin auch hier ein goldenes Händchen zu haben scheint: Die erste Auflage von «So richtig glücklich» war bereits nach vierzehn Tagen ausverkauft. Nicole Amrein pendelt mit ihrem Gatten zwischen Unterägeri, München und St. Gallen und amtet zusätzlich als Chefredaktorin des Beauty-Magazins «Woman's». Sie liebe dieses Unstete, die Freiheit, starre Strukturen engt sie ein, obschon genau deren Fehlen manchmal schwierig sei, weil man sich verlieren könne und «das Schreiben manchmal eine verdammt einsame Sache ist». Sie bereut kein bisschen, obwohl das Medizin- wie auch das Jusstudium an den Nagel gehängt zu haben, denn sie macht nun, was sie am liebsten tut: Geschichten erfinden.

Der literarisch korrekte Mensch liegt noch immer etwas verkrampft auf seinem Badetuch, schaut gescheit in seinen Eugenides und ärgert sich über das Kindergeschrei um ihn herum, welches seiner Konzentration abträglich ist und ihn zwingt, ständig zurückzublättern. Da würde man ihm gerne einen Roman von Nicole Amrein oder Simmel in die Hand drücken. Denn wie sagte doch Frau Professor Zeller: «Wenn Sie einen Simmel lesen, hat das den Vorteil, dass Sie auch zehn Seiten überspringen können, und Sie kapieren immer noch, worum es geht.»



«Doch das Schicksal meinte es

gut mit der Frau. Nach wenigen Minuten war die Gefahr vorüber, ihr fremdes Herz schlug wieder.»



«Doktor Lüthi sah, wie die Kollegin durch den Eingang verschwand. Konnte es wirklich sein, dass Carla Gefühle für ihn hatte?»

«Doch das Schicksal meinte es gut mit der Frau. Nach wenigen Minuten war die Gefahr vorüber, ihr fremdes Herz schlug wieder.»



«Dann legte sich der Arzt neben Caroline ins Bett und hauchte ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen. «Wie fühlst du dich, mein Schatz?»»

«Dann legte sich der Arzt neben Caroline ins Bett und hauchte ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen. «Wie fühlst du dich, mein Schatz?»»